DIE HAGADA

AUS

ÆGYPTEN

Israels Bedrückung in Aegypten
nach den dortigen zeitgenössischen Inschriften
in kurzer populärer Form geschildert

von

Rabb. Dr. Sigmund Jampel,
Schwedt a. O.

Nebst Bildern
der betreffenden Pharaonen und ihrer interessantesten Denkmäler.

Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann.
1911.

DIE HAGADA

AUS

ÆGYPTEN

Israels Bedrückung in Aegypten
nach den dortigen zeitgenössischen Inschriften
in kurzer populärer Form geschildert

von

Rabb. Dr. Sigmund Jampel,
Schwedt a. O.

Nebst Bildern
der betreffenden Pharaonen und ihrer interessantesten Denkmäler.

Frankfurt a. M.
Verlag von J. Kauffmann.
1911.

J.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
528253
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1911

Vorbemerkung.

In der Lesung und Deutung des inschriftlichen Materials bin ich den allergrössten Aegyptologen der Welt, wie Brugsch, Lepsius, Ebers, Ermann, Eisenlohr, Steindorf, Chabas, Naville, Maspero u. a. gefolgt. Ausserdem sind die hier verwendeten inschriftlichen Notizen von unzweifelhafter Leseart. Die entgegengesetzten, die biblische Ueberlieferung zerstörenden Auffassungen, beruhen nicht auf andern Lesungen des inschriftlichen Textes, sondern auf abweichender Stellungnahme zur biblischen Ueberlieferung.

Stechert Aug. 20, 1911 $1.40

I. Aegypten unter semitischer Fremdherrschaft.

Der von der Natur mit aller Segensfülle ausgestattete Boden Aegyptens, den auch die Bibel einem „Garten Gottes" gleichstellt (I. B. M. 13, 10), hat im ganzen Altertum die semitischen Nomaden Palästinas sehr angelockt. Besonders waren es die weitausgedehnten, Hunderttausenden von Hirtenfamilien Raum gewährenden Oasen der Provinz Gosen, an der Ostgrenze Aegyptens, — von denen der für Viehzucht im grossen Massstabe ungeeignete Aegypter gar keinen Gebrauch machen konnte, — welche die Sehnsucht jener Nomadenstämme bildeten.[1])

Ungefähr um die Zeit unserer Patriarchen verliessen mehrere semitische Stämme ihre südpalästinensische Heimat und stürzten sich unaufhaltsam über die ägyptische Grenze. Aegypten war damals durch innere Wirren sehr erschüttert, sodass die Fremden fast widerstandlos ganz Unterägypten (Nordägypten) okkupieren konnten. Den ägyptischen König samt den Gaufürsten nötigten sie, auf Mittel- und Oberägypten sich zu beschränken und legten ihnen Tribute auf. Diese semitischen Herrscher — von den Aegyptern „Hyksos" = Hirtenfürsten genannt — welche Aegypten mehrere Jahrhunderte unter ihrer Botmässigkeit gehalten haben, wurden später in der ägyp-

[1]) Nur aus Unkenntnis der altägyptischen politischen Verhältnisse, wie sie in den Inschriften überall wahrzunehmen sind, behauptet die Kritik, dass in Aegypten kein Raum für ein fremdes Volk war.

tischen Tradition möglichst schwarz gemalt und als wilde Plünderer und Mordbrenner hingestellt. Die neuesten inschriftlichen Untersuchungen erst haben gezeigt, dass die von diesen Semiten geschaffene Kultur der eigentlichen ägyptischen keinesfalls nachsteht, ja die letztere in vielen Punkten noch weit überragt.

II. Einwanderung Israels in Aegypten.

Aus zahlreichen indirekten inschriftlichen Angaben, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll, ferner aus der nachbiblischen Ueberlieferung, sowie endlich aus der Vergleichung der biblischen und ägyptischen Chronologie, geht mit Bestimmtheit hervor, dass Josef in dieser Hyksosperiode nach Aegypten gekommen und am Hofe eines ihrer letzten Fürsten, namens Apopi, emporgestiegen ist. Wie Josef, so ist auch die ganze Familie Jakobs unter dem semitischen Pharao-Apopi nach Aegypten gekommen. Als Nomaden wurden auch ihnen die üppigen Weideplätze der Provinz Gosen, — welche übrigens auch in den Inschriften, wie in der Bibel (I. B. M. 47, 6. 11), „das Beste des Landes“ genannt wird, — im östlichen Delta, in der Nähe des heutigen Suezkanals, zur Niederlassung mit ihren Herden angewiesen. Pharao Apopi wünscht, dass die Brüder Josefs auch die Hut über seine in Gosen weidenden Herden übernehmen möchten (I. B. M. 47, 6), und dasselbe lesen wir auch vielfach in den Inschriften, dass nämlich die Pharaonen ihre eigenen Viehherden der Hut der in Gosen weilenden semitischen Hirten anzuvertrauen pflegten.

Nach der jüdischen Ueberlieferung hat die Familie Jakobs in der berühmten Stadt On, woselbst auch der Schwiegervater Josefs wohnte, sich niedergelassen.

Ein prachtvolles, grosses Farbenbild, welches notorisch aus der Zeit unserer Patriarchen stammt, veran-

schaulicht uns eine aus Palästina kommende, von der ägyptischen Grenzwache die Genehmigung zum Einzug in dieses Land erhaltende Familie, die mit ihren Frauen, Kindern und Haustieren sich dortselbst niederlassen will. Das ganze Aussehen dieses stattlichen semitischen Clans entspricht so sehr der Jakobsfamilie, dass unsere Gelehrten früher in diesem wunderschönen, noch vorzüglich erhaltenen farbigen Bilde ein treues Konterfei unseres Stammvaters und seiner Söhne erblicken zu dürfen glaubten. Hat sich auch diese Meinung, durch die Begleitinschrift dieses Bildes, als unhaltbar erwiesen, weil der Aelteste dieser Familie nicht Jakob, sondern אבישע heisst, so ist doch dieses kostbare Denkmal aus unserer Patriarchenzeit für die Urgeschichte unseres Volkes nichtsdestoweniger ganz unschätzbar; da es die semitischen Nomaden Palästinas, zu denen auch unsere Stammväter gehörten, in Lebensgrösse uns vor Augen führt, ihre scharfausgeprägten semitischen Gesichtszüge, — sowie ihre von den hellbraunen Aegyptern sich abhebende weissgelbliche Hautfarbe uns zeigt und uns auch ihre verhältnismässig hochentwickelte Kultur, die in ihren Geräten, wie in ihren zierlichen, buntgestickten Röcken, — die uns den „bunten Rock" Josefs, welcher die bedeutendste Wendung in der Geschichte Israels herbeigeführt hat, veranschaulichen — deutlich zum Ausdruck kommt, bewundern lässt.

Ein ebenfalls aus vormosaischer Zeit stammender inschriftlicher Grenzpass einer in der Provinz Gosen sich niederlassenden Familie aus dem Stamme Edom lautet wörtlich: „Wir haben geduldet, dass die Beduinen von Edom überschreiten die Festung des Königs Menephta von Sukkoth (II. B. M. 13, 21), um sich nach den Teichen von Pithom (II. B. M. 1, 12) zu begehen, um sich zu ernähren und ihre Herden zu ernähren auf der grossen Domäne des Pharao."

III. Vermehrung der Israeliten in Aegypten.

„Und Josef starb und alle seine Brüder und dieses ganze Geschlecht. Und die Kinder Israels waren fruchtbar, sie wimmelten und vermehrten sich gar sehr, sodass das Land ihrer voll wurde.“ (II. B. M. 1, 6.).

Berücksichtigt man die natürlichen Vermehrungsverhältnisse orientalischer Stämme in den Zeiten politischer Ruhe, und nimmt man dazu, dass der Segen der Leibesfrucht in Aegypten auch den Griechen besonders auffiel, so erscheinen uns die biblischen Worte „und das Land ward ihrer voll“, welche selbstverständlich nur auf die Provinz Gosen zu beziehen sind, keinesfalls ungeheuerlich. Dazu kommt aber noch, dass unsere Vorfahren auch die manchmal nach Hunderten zählende Dienerschaft, (I. B. M. 14, 14 32 u. ö.), durch die Aufnahme in den Bund Abrahams ihren Familien einzuverleibten pflegten. (I. B. M. 17, 12. 27).

IV. Entwickelung der israelitischen Stämme in Aegypten.

Eine geraume Zeit lebten so die ersten Familien unseres Volkes ruhig und sicher unter dem Schutze semitischer Pharaonen, deren Gunst sie, als die Verwandten Josefs, mehr noch als alle andern semitischen Stämme empfunden haben, und entwickelten sich so zu stattlichen, kräftigen Nomadenstämmen, die mit ihren Herden in den weiten östlichen Grenzgebieten umherzogen.

Die biblische Ueberlieferung belehrt uns, dass sie sich nicht auf die Provinz Gosen beschränkt haben, sondern dass sie über die Erdenge von Suez bis in den damals als ägyptische Provinz geltenden Süden Palästinas mit ihren Herden gekommen waren, dortselbst Kolonien und Dörfer haben erstehen lassen und gelegentlich auch mit den Philistäern in Fehden ver-

wickelt waren, während andere bis nach Moab kamen und sich daselbst, wenn auch nur vorübergehend, ansässig machten. (I. Chron. 4, 20. 7, 20). Diese nur in dem von der Kritik so sehr verdächtigten Chronik-Buche erhaltenen Notizen finden ihre auffallende Bestätigung in den zeitgenössischen inschriftlichen Berichten, welche besagen, dass die Pharaonen in Südpalästina Kolonien haben erstehen lassen, deren Bewohner Semiten, deren Verwalter aber Aegypter waren.

In kulturhistorischer Hinsicht werden unsere Vorfahren in Aegypten mindestens auf der Stufe der ihnen rassen-, ja sogar stammesverwandten Hyksos gestanden haben. Ihre Pflege des Handwerks und der Baumzucht wird schon in jener Zeit gerühmt, sowie auch ihre geschickten Töpferarbeiten. (I. Chron. 4, 20 über welche Notiz die Ausgrabungen von Geser noch neues Licht geworfen haben). Wie in Aegypten, auch schon im alten Reiche, die Bevölkerungsklassen in schreibende und nichtschreibende eingeteilt wurden, und, besonders seit der Hyksosherrschaft, der Schreiberstand mit grosser Geringschätzung auf alle andern Stände herabschaute, so fällt uns schon in den ältesten Partien der jüdischen Volkspoesie die aussergewöhnliche Hochschätzung des schreibkundigen Standes auf. Schon das Deboralied rühmt die Tafelritzer aus dem Stamme Manasse und die Rohrschreiber aus Sebulun. (Richt. 5, 14.). Der Stamm Juda, der sich stets durch Schreiber und berühmte Gelehrtenzünfte auszeichnete, (I. Chron. 2, 6. 55. 3, 9. I. Kön. 5, 11 u. ö.). muss auch schon in jenen ältesten Zeiten deswegen eine führende Rolle gespielt haben, weshalb es in dem Jakobs-Segen heisst „Nicht weiche das Schreibrohr von Juda und der Tafelritzer von seinen Nachkommen, bis man kommen wird nach Schiloh, wohin sich die Völker sammeln werden“ (I. B. Mos., 49, 10). Silo ist gleich nach

der Einwanderung Israels in Kanaan der geistige Mittelpunkt des Volkes geworden.[1]).

In religiöser Beziehung sind unsere Vorfahren in Aegypten der Gotteslehre Abrahams grösstenteils entfremdet worden (II. B. M. 3, 13. Ezech. 20, 5—10) und haben, gleich den andern dort sich aufhaltenden semitischen Stämmen, die heidnisch-semitischen Gottheiten verehrt, denen, wie die Inschriften vielfach zeigen, (vgl. auch unten) in vielen Orten des Deltas Tempel errichtet waren. Inschriftlich nachweisbar ist in manchen Orten Gosens der semitisch-palästinensische Hauptgott Baal in der Gestalt eines metallenen Kalbes verehrt worden. Dieses gibt uns Aufklärung über das rätselhafte „goldene Kalb", das unsere Vorfahren in der Wüste, einige Monate nach dem Auszuge aus Aegypten angefertigt haben. Die Ausgrabungen in Palästina haben dortselbst auch solche Baalsfiguren zutage gefördert. Nicht eine Nachahmung des ägyptischen Apis, wie stets irrtümlich angenommen wird, war das „goldene Kalb." Wie sollten denn unsere Vorfahren einige Monate nach dem Auszuge, worin sie doch eine Niederlage der ägyptischen Gottheit erblicken mussten, (II. B. M. 12, 12 u. ö.) gerade dem ägyptischen Apis „dies sind deine Götter Israel, welche dich aus Aegypten geführt", zugerufen haben? und wie sollten sie ferner den Gott ihrer Bedrücker verehrt haben? und warum unter den vielen Göttern Aegyptens gerade diesen, und endlich, wie sollten sie dazu gekommen sein, die in Aegypten seit Jahrtausenden ausschliesslich in einem schwarzen, lebendigen Stier dargestellte Gottheit durch ein goldenes Kalb zu symbolisieren? oder haben die Zehn-Stämme auch in jener späten Zeit immer noch an der ägyptischen Gottheit gehangen?

[1]) Diese jenen zeitgenössischen Verhältnissen angepasste Deutung des Segensspruches ist historisch sicherlich plausibler, als alle anderen Interpretationen dieses Satzes, welche bekanntlich Bände füllen.

Bei einem kleinen, auserlesenen Teile unserer Vorfahren jedoch ist der reine Gottesglaube Abrahams gepflegt worden. Der levitische Stamm stellte das grösste Kontingent dieser Treuen dar. Selbstverständlich haben auch diese der Lehre der Patriarchen Treugebliebenen, gleich den Stammvätern in Palästina, ihrem Gotte auf Altären geopfert, ihm ein Heiligtum und Priester geweiht. Ein solches Heiligtum haben unsere Vorfahren beim Auszuge mit in die Wüste genommen und auf allen ersten Stationen mitten im Lager aufgerichtet. Dortselbst empfing Moses seine Offenbarungen, und jeder, der göttliche Belehrung oder gerichtliche Entscheidung wünschte, suchte Moses dortselbst auf (II. B. M. 18, 12. לפני האלהים), und Aron hat daselbst das Mannakrüglein aufbewahrt. (II. B. M. 32—35). Nach der Versündigung beim „goldenen Kalbe" hat Moses dieses heilige Zelt nach ausserhalb des Lagers verlegt und nannte es von da ab „Stiftszelt", worin Josua, als Prophetenjünger, seinen ständigen Sitz hatte, während eine solche Bewachung innerhalb des Lagers unnötig war. (II. B. M. 33, 7—11). Auch den ägyptischen, voraronidischen Priestern begegnen wir mehrfach bei der Offenbarung am Berge Sinai. (II. B. M. 19, 22, 23. 24, 5. u. ö.) [1]).

V. Verdrängung der Hyksos und Aenderung der Lage der Israeliten.

„Und es entstand ein neuer König über Aegypten, der von Josef nichts wusste, und dieser sprach zu seinem Volke: Siehe, das Volk Israel ist zahlreicher und mächtiger als wir. Wohlan, wir wollen vorsichtig sein gegen dasselbe, es könnte sich sonst sehr vermehren und wenn

[1]) Auch diese rein geschichtliche Auffassung darf als mindestens ebenso wissenschaftlich gelten, als wenn die moderne Kritik dies durch verschiedene Quellenberichte über die Entstehung des Priestertums und des Stiftszeltes zu erklären sucht.

ein Krieg uns trifft, sich zu unsern Feinden schlagen, gegen uns kämpfen und dann das Land verlassen" (II. B. M. 1,8—10).

Das glückliche Los war unsern Vorfahren in Aegypten nicht lange beschieden; eine entscheidende Wendung in der ägyptischen Politik ist für sie sehr verhängnisvoll geworden. Die altägyptische Königsdynastie, die von den semitischen Fremdherrschern nicht ganz beseitigt, sondern nach Mittel- und Oberägypten zurückgedrängt wurde, hat sich nach jahrhundertelanger Tributzahlung wieder aufgerafft und nach mehrfachen misslungenen Versuchen das Joch der Fremdherrschaft endlich abgeworfen. Die Hyksos wurden über die Grenze bis nach Palästina gejagt und der ägyptische Sieger Ahmes bemächtigte sich des gesamtägyptischen Thrones. Dass nun dieser „neue König Agyptens, welcher von Josef nichts wusste" die den Hyksos verwandten israelitischen Stämme sehr schief angesehen hat, ist sehr begreiflich; ebenso begreiflich aber ist es, dass er diese starken Hirtenstämme innerhalb der Grenzen Aegyptens zurückzuhalten sich bemühte und sie nicht gemeinsam mit den Hyksos über die Grenzen gejagt, was doch nur eine Verstärkung des feindlichen Heeres gewesen wäre. Ahmes, der in seinem neugegründeten Reiche zahlreiche Tempel, Paläste und allerlei Grenzfestungen aufzuführen hatte, wusste die arbeitsfähigen Israeliten sehr gut zu verwenden und sie dadurch auch unschädlich zu machen. Er verschickte grosse Scharen von ihnen nach den entferntesten Teilen des Landes, woselbst sie zur Verrichtung der härtesten Frohnarbeiten gezwungen wurden. Von seinen Nachfolgern auf dem ägyptischen Throne, so besonders von dem gewaltigen Eroberer Thotmes III. und seinem Sohne Amenhotep II. werden uns ebensolche Tyranneien gegen die in den ägyptischen Grenzgebieten zurückgebliebenen Ebräer gemeldet, sodass der Name

„Ebräer", dessen Träger als im Gebiete Gosen, in der Gegend von On, Pithom, Raamses u. ä. wohnend bezeichnet werden, fast gleichbedeutend mit „Steinbrechern" und „Ziegelstreichern" wurde.

„Doch wie sie das Volk drückten, so vermehrte es sich und so breitete es sich aus" (II. B. M. 1,12). Dieses meldet uns die Bibel aus der ersten Unterdrückungsperiode. Durch das siegreiche Vordringen der ägyptischen Heere bis zum Euphrat hat sich zwischen Aegypten und Babylon ein freundschaftliches politisches Verhältnis herausgebildet, sodass fast sämtliche ägyptischen Prinzen mit babylonischen Prinzessinen verheiratet waren. Aegypten hatte somit von der asiatischen Seite her nichts zu fürchten und liess daher die israelitischen Hirten, soweit sie nicht im Frohndienste waren, auf den weiten Grenzgebieten mit ihren Herden sich ausbreiten, woselbst sie sich weiter ausserordentlich vermehren konnten.

VI. Erschwerung des Druckes.

„Und der König befahl seinem ganzen Volke; jeden neugeborenen Sohn sollt ihr in den Fluss werfen: usw." (II. B. M. 1,22.)

Diese noch einigermassen erträgliche Situation hat sich nachher durch einen ganz eigenartigen, für unsere Religionsgeschichte ausserordentlich interessanten Umstand zum Nachteile unserer Vorfahren geändert. In der in der Provinz Gosen gelegenen Stadt On, woselbst Jacob und seine Söhne sich niedergelassen haben, bestand seit uralten Zeiten ein berühmter, dem Sonnengotte Re geweihter Tempel, in welchem eine grosse Priesterkaste, zu der auch Potiphera, der Schwiegervater Josefs, gehörte, gewirkt und gelehrt hatte. Innerhalb dieser Priesterschaft sehen wir den Sonnenkultus zu einer Art heidnischem Monotheismus sich herausbilden, der alle

andern Kulte vor der Sonnengottheit zurückdrängen will. Die grössten Aegyptologen der Gegenwart stehen betreffs der Frage des Ursprunges dieser sonderbaren Erscheinung vor einem unlösbaren Rätsel. Woher plötzlich eine monotheistische Strömung in dem am meisten polytheistischen Lande des ganzen Altertums? An allen möglichen und unmöglichen Versuchen zur Erklärung dieses Phänomens hat es nicht gefehlt; auch die nach Aegypten verheirateten babylonischen Prinzessinnen sind schon als Verpflanzer des babylonischen Monotheismus, — den übrigens, ausser Delitzsch, noch kein Assyriologe der Welt gefunden hat, — nach Aegypten in Betracht gezogen worden.

Berücksichtigt man aber den Umstand, dass diese Bewegung gerade von Gosen und besonders von On, dem Wohnorte der Jacobsfamilie, ausgeht, und nimmt man noch dazu, was die Inschriften uns sagen, dass nämlich der Hyksosfürst Apopi, an dessen Hof, wie oben gezeigt wurde, Josef gelebt hatte, nicht nur die ägyptischen Götter geleugnet, sondern auch seinen ägyptischen Rivalen, den Pharao Sekenen-re, keinen Gott, ausser Amon, zu verehren, dringlichst mahnt, so kann man sich doch der Ueberzeugung nicht erwehren, dass jene Zwittergestalt des heidnischen Monotheismus aus der Vermengung der abrahamitischen Gotteslehre mit dem ägyptischen Polytheismus hervorgegangen ist.

Diese neue Lehre hat aber nachher auf indirektem Wege zur Verschlimmerung der Lage unserer Vorfahren dadurch beigetragen, dass sie später das ganze ägyptische Staatssystem, während einiger Jahrzehnte bis in seine Grundfesten erschüttert hat. Der Pharao Amenhotep IV. nämlich, begeisterte sich für diese neue Lehre derart, dass er, in der unerbittlichen Absicht, dieselbe zur Staatsreligion Aegyptens zu erheben, in immerwährende Kämpfe mit der eigenen Priesterschaft verwickelt, die ganze auswärtige Politik aus dem Auge

liess, was zur Folge hatte, dass, während Nord- und Mittelpalästina von den immermehr vorrückenden Cheta, den biblischen Bne-Chet, unsicher gemacht wurde, im Süden Palästinas semitische Scharen — in den Inschriften sogar Ebräer genannt — die ägyptischen Vasallen dortselbst bedrängt haben, sodass Aegyptens Herrschaft in Palästina ganz erschüttert wurde, ohne dass ägyptischerseits auch nur das Geringste geschah. Denn die an Amenhotep IV. gerichteten anhaltenden Klagen palästinensischer Vasallen liess er, als unbedeutende Erscheischeinungen, die er in seinem Reformationswerk störend empfand, ganz unbeantwortet. Erst sein mittelbarer Nachfolger, Pharao Seti I., hat hier mit starker Hand eingegriffen,[1]) und nachdem er mit den Chittim auf palästinensischem Boden zuerst einen entscheidungslosen Krieg geführt und dann Frieden geschlossen hatte, hat er sowohl die Semiten Südpalästinas, wie diejenigen Gosens, in der Gegend von „Etam und Migdol", (Vergl. II. B. Mos. 13,20. 14,2.) sehr schwer gezüchtigt, ihnen noch härtere Frohndienste auferlegt und durch Vernichtung des männlichen Nachwuchses ihre Zahl zu verringern gesucht.

VII. Pharao Raamses und der Bau der Festungstädte Pithom und Raamses.

Während die einstigen ägyptischen Könige von der mittelägyptischen Stadt Theben aus am Euphrat herrschen konnten, mussten die jetzigen Pharaonen, um nur das benachbarte kleine Palästina halten zu können, ihren Sitz nach dem Grenzgebiete, der Gegend von Gosen, verlegen. Die Friedensverträge der alten Pharaonen mit den Babyloniern konnten jetzt gar nichts nützen; da

[1]) Auch vom unmittelbaren Nachfolger Amenhoteps melden die Inschriften, dass er den Grenzbeamten eine strengere Beaufsichtigung der in Aegypten weilenden Semiten anbefohlen habe.

die inzwischen bis nach Südpalästina vorgedrungenen Chittim eine starke Scheidewand bildeten und die ägyptische Grenze, trotz der vielen Friedensverträge, sehr bedrohten.

Diese einschneidendste Aenderung in der ägyptischen Politik, durch die Verlegung des Schwerpunktes derselben, nämlich der Residenz, nach dem Grenzgebiete Gosen, war dem Sohne und Nachfolger Setis I., dem berühmtesten ägyptischen Monarchen, Raamses-Meriamon, vorbehalten.[1]) Dieser hat hierselbst, unweit des heutigen Suezkanals, eine seinen Namen tragende Residenzstadt gegründet, von welcher ein zeitgenössischer Dichter u. a. singt: „Seine Majestät Raamses-Meriamon hat sich eine Festung gebaut . . . . Zwischen Syrien und Aegypten gelegen. Vorrat hat sie in reicher Fülle . . . . . Alle Leute verlassen ihre Städte und siedeln sich auf ihren Gebieten an. Ihre westliche Seite ist beim Tempel des Amon, ihre südliche beim Tempel des Baal. Die Göttin Astarte weilt auf ihrer Seite gegen Sonnenaufgang. Diese Festung gleicht dem Lichtkreise des Himmels. Raamses-Meriamon ist in ihr als Gott, zur Herzenswonne für Aegypten, ein Liebling Thoms usw.“

Schon diese wenigen Zeilen jenes Gedichtes lassen den einigermassen Eingeweihten jetzt eine neue Welt in Aegypten erblicken. Raamses, der stolze ägyptische Monarch, der leibhaftige ägyptische Gott auf Erden, baut in seiner neuen Residenz — und wie wir wissen, auch in der andern Residenzstadt Zoan — Tempel für das palästinensisch-semitische Götterpaar, Baal und Astarte, welches in Aegypten von jeher dem Satan gleichgestellt wurde. Allein Raamses, der jetzt abwechselnd in Zoan und in der neuen Raamses-Stadt residierte, wohnte jetzt in einer Provinz, von welcher

[1]) Vgl. das Bild 2 auf der Tafel, das eine genaue Photographie seiner Mumie bietet.

schon seine Vorgänger klagten: „Siehe, das Volk Israel ist — in Gosen nämlich — zahlreicher und mächtiger als wir.“ Es wohnte jetzt nicht mehr in einer eigentlichen ägyptischen Gegend, sondern in einer, deren Bevölkerung, soweit sie nicht aus Israeliten bestanden hat, aus anderen semitischen Stämmen sich rekrutierte. Die meisten in der Provinz Gosen inschriftlich bekannten Kolonien, Dörfer, Flüsse und Oasen tragen gut semitische Namen. Eine der vier Abteilungen des Raamses-Heeres war eine semitische und ihre Söldner heissen auch inschriftlich נערים = Knappen. Mit solchen Verhältnissen musste Raamses rechnen und seine politische Klugheit forderte es, dem Gros der Bevölkerung dieser Provinz einigermassen entgegenzukommen.

Wenn wir die in der ganzen Geschichte einzig dastehende Bautätigkeit des Raamses nur einigermassen kennen, — so vor allem in der Provinz Gosen selbst, der grosse Nil-Kanal — Raamses-Kanal — vom Nil bei Zoan bis zu den heutigen Bitterseen, dann die Renovierung des grossen Grenzwalls, der Aegypten gegen Asien abschliesst, (in der Bibel שור genannt), ferner die Aufführung der beiden Städte, Pithom und Raamses, und endlich im eigentlichen Aegypten, wo er fast soviele Tempel und Paläste baute und renovierte, als es im Lande Städte gab usw., — und dabei noch berücksichtigen, dass die vielen Millionen tonnenschweren Steine hierzu meist aus den Steinbrüchen an der nubischen Grenze durch ganz Aegypten von Menschenhänden geschleift werden mussten, was uns die Denkmäler sogar in Bildern veranschaulichen, dann finden wir in dem Urteile eines berühmten Fachforschers, der mit Hinweis auf die imposanten und überwäligenden Tempelruinen mit ihren schreckenerregenden Säulenreihen, „jeder Stein ein Menschenleben“ sagt, gar keine Uebertreibung. Wenn uns aber diese Tempelinschriften selbst noch berichten,

dass sie von den ebräischen Frohnarbeitern gebaut wurden, dann haben wir in ihnen ausführliche Kommentare zu den sehr knappen Worten der Bibel, welche lauten: „Und man setzte Frohnvögte über sie, welche sie quälten durch die Lastarbeiten, und man baute Festungsstädte für Pharao, nämlich Pithom und Raamses. Und die Aegypter knechteten die Kinder Israel mit Härte, und sie verbitterten ihr Leben durch schwere Arbeit mit Lehm und Ziegeln und durch allerlei Arbeit auf dem Felde, nebst andern Arbeiten, bei denen sie mit Härte geknechtet wurden." (II. B. M. 1, 11—15.)

Wenn man ferner bedenkt, dass Raamses, trotz des Friedensvertrages seines Vaters, mit den Chittim einen noch schärfern Kampf führen und sich schliesslich ebenfalls zu einem Ausgleiche verstehen musste, dann weiss man, dass er dieselben, unbeachtet dieses Ausgleiches, jeden Tag vor den Toren Aegyptens erwarten musste, und dass er mit eben solcher Sicherheit rechnen konnte, dass ihre Bundesgenossen, die semitischen Stämme Palästinas sich ihnen anschliessen, wie dass sie in den ägyptischen Grenzgebieten, bei ihren israelitischen Vettern die erwünschte Verstärkung finden würden; dadurch aber wird uns seine Verdächtigung und Befürchtung, die er unsern Vorfahren gegenüber hegte, umso begreiflicher. Die biblischen Worte: „Wohlan! wir wollen vorsichtig sein gegen sie, sie könnten sich sonst noch vermehren, und wenn ein Krieg gegen uns entsteht, dem Feinde sich anschliessen und gegen uns kämpfen" (II. B. M. 1, 10.), welche nicht nur die Aeusserung eines einzigen Pharaos, sondern die allgemeine Parole der bedrückenden Pharaonen darstellen, decken sich ganz mit den Worten des Raamses in seinem inschriftlichen Friedensvertrage: „Wenngleich zwischen Aegypten und Chittim Friede besteht, so wohnen doch zwischen ihnen ausgewanderte, übelgesinnte Untertanen, welche das

Joch der Aegypter abwerfen wollen," die sich ebenfalls auf die Israeliten beziehen.

Berücksichtigt man ferner, dass in Aegypten für die hunderttausende israelitischer Hirten sonst kein Raum vorhanden war, ausser in diesen östlichen Grenzgebieten, welche jetzt den wichtigsten Punkt der ägyptischen Politik bildeten, dann erscheinen die biblischen Berichte von den Plänen der Pharaonen, die Israeliten zu dezimieren und sie ganz kampfunfähig zu machen, keinesfalls sonderlich[1]); ja selbst die Meldung von dem Versuche Seti I., die männliche Nachkommenschaft Israels zu vernichten, klingt nicht mehr ungeheuerlich.

Wenn die ägyptische Ueberlieferung uns berichtet, dass an einer Pyramide ca. 100 000 Menschen fast 20 Jahre lang gearbeitet haben, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn Raamses zur Aufführung seiner vorher aufgezählten Kulturwerke mehrere Hunderttausende unserer Vorfahren zu gleicher Zeit geknechtet hatte.

Ein ungefähres Bild vom Leben unserer frohnarbeitenden Vorfahren erhalten wir, wenn wir sehen, dass die engen Baracken der Frohnarbeiter in den Inschriften ganz sprichwörtlich sind, und unwillkürlich fragen wir uns dann, ob nicht in der ägyptischen Volksüberlieferung bei Maneto von den mit Aussatzkrankheiten behafteten fremden Steinbrechern, eine wirkliche Erinnerung steckt.

VIII. Die wichtigsten Zeugen über Israels Frohndienst in Aegypten.

Als seinerzeit die Eisenbahn von Suez nach dem Innern Aegyptens gebaut wurde, da wusste man noch nicht, dass dieser Schienenstrang die Provinz Gosen,

[1]) In einer Inschrift segnet ein ägyptischer Gott den Raamses, „dass er alle Semiten bezwingen und ihnen die Köpfe abschneiden möchte".

die Wiege des jüdischen Volkes, ganz durchquert, und die vielen, bei diesem Bau beschäftigten jüdischen Ingenieure ahnten bei ihrer leitenden, befehlenden Tätigkeit nicht, dass ihre Vorfahren einst an diesen Stätten die elendesten Sklavendienste verrichten mussten. Ein auf einem Ruinenfelde dortselbst aus dem Sande hinausragendes Steindenkmal des Pharao-Raamses liess durch seine Rückeninschrift erkennen, dass unter den Schutthaufen dieses weiten Ruinenfeldes eine von Raamses erbaute Stadt vergraben liegt, und man hoffte, die biblische Stadt Raamses dortselbst zu finden, während die späteren Ausgrabungen jedoch dort vielmehr ihre Schwesterstadt Pithom zu Tage gefördert haben. Auf der Westseite dieses Ruinenfeldes sind noch gut erhaltene Teile der von unsern Vorfahren aufgeführten Vorratshäuser blosgelegt worden. Besässen wir auch über die Bedeutung dieser imposanten Bauten keine anderweitige Aufklärung, so würde uns schon ihr Aussehen keinen Zweifel über ihren Zweck lassen. Denn viele aneinanderstossende Räume, die nicht durch Türen verbunden sind, die überhaupt keine Eingänge besitzen, sondern nur mit Luken in den Decken versehen sind, konnten doch lediglich als Vorratsräume gedient haben. Allein, abgesehen von der Bibel, haben uns auch die alten Aegypter in bildlicher Darstellung über den Zweck solcher Magazine aufgeklärt. Dort sehen wir nämlich Frohnarbeiter mit vollbeladenen Getreidescheffeln solche Häuser von aussen durch Treppen besteigen und das Getreide durch Luken von oben herabschütten. Die in dieser Gegend überall gefundenen Ziegel tragen alle die Prägung des Namens „Raamses-Meriamon“ und sind, wie die chemischen Untersuchungen der im Berliner Museum aufbewahrten Exemplare beweisen, tatsächlich mit Stoppeln verarbeitet.

Der Haupttempel dieser Stadt war dem Sonnengotte, der hier an der Ostgrenze „Thom“ genannt wurde, — vergl. den Schluss des oben zitierten Gedichtes — geweiht und hiess somit „Pithom“ = „Haus des Thom“, — vergl. den ägypt. Stadtnamen „פי בסת“ = „Haus der Göttin Bast“ (Ezech. 30, 17.) und Pharao, inschriftlich „Pi-ro“ = „grosses Haus“, eine Bezeichnung für den König, wie „Pforte“ für Sultan u. dg. auch die Stadt Raamses heisst inschriftlich „Pi-Raamses“ — welcher Name auf die ganze Stadt übertragen wurde.

Ist uns auch die Lage von Raamses bis jetzt noch nicht bekannt, so sind wir über ihr Aussehen aus vielfachen poetischen Beschreibungen doch genügend informiert. Abgesehen vom obengenannten Gedichte, besitzen wir noch andere poetische Schilderungen, in welchen uns die Betonung ihres Reichtums an Geflügel, Fischen, Melonen, Zwiebeln, Knoblauch und Linsen besonders interessiert, weil sie uns das Murren unserer Vorfahren in der Wüste (IV. B. Mos. 11, 5) begreiflicher macht.

Als eine Illustration zu der biblischen Schilderung „und sie verbitterten ihr Leben durch harte Arbeit mit Lehm und Ziegeln“ (II. B. M. 1, 14), ist ein grosses ägyptisches Wandgemälde anzusehen, welches uns solche mit Lehmkneten und Ziegelstreichen beschäftigte ebräische Frohnarbeiter vor Augen führt. Wie auf dem vorhergenannten Farbenbilde, so unterscheiden sich auch hier die weissgelben semitischen Sklaven von den kriegsgefangenen Aethiopiern, denen kein besseres Los, als den Israeliten beschieden war, und den hellbraunen ägyptischen Aufsehern. Da sind die einen damit beschäftigt, die Erde mit dem Spaten auszuhacken, die andern, Wasser zu schöpfen oder den Ton zu treten. Die einen tragen den noch nicht geformten Lehm, die andern formen ihn in hölzernen Formen. Ein Gefangener nimmt die Backsteine auf seine Schultern, ein anderer bringt sie an

den Platz, wo das Haus gebaut wird. Rechts sitzt ein hellbrauner ägyptischer Aufseher auf einem Ziegel, er hält den Stock im Arm und sieht den Arbeitern zu. Links steht ebenfalls ein ägyptischer Aufseher mit dem Stocke in der Hand. Neben diesem Aufseher lautet die Inschrift wörtlich: „Der Aufseher spricht zu den Leuten: „Der Stock ist in meiner Hand, seid nicht lässig.“

In einer Papyrusinschrift, welche einen amtlichen Bericht eines solchen Aufsehers darstellt, heisst es wörtlich: „Die Arbeiter machen täglich ihre Zahl an Ziegeln, ohne müssig zu sein. Ich habe den Auftrag besorgt, den mein Herr mir übergeben hat.“

Weit interessanter noch als die bisher genannten Urkunden, die der Bedrückungsperiode unserer Vorfahren allgemein angehören, sind die folgenden Dokumente, in welchen unsere Vorfahren direkt als Ebräer, unter der Herrschaft des Raamses, als Steinbrecher und Ziegelstreicher tätig, bezeichnet werden. Auch hierbei handelt es sich um amtliche Berichterstattung seitens der Arbeitsaufseher. So lautet eine dieser Urkunden folgendermassen: „Um zu erfreuen das Herz meines Herrn. Ich habe dem Befehle Folge geleistet, den mein Herr mir gab, indem er sprach: gieb Korn den einheimischen Soldaten, sowie den Apru,” welche Steine heranschleifen für die grosse befestigte Anlage der Stadt des Raamses-Meriamon, des Wahrheitsliebenden, die da unterstellt sind dem Befehlshaber der Maday Amen-em-an. Ich habe ihnen ihr Getreide gegeben, jeden Monat nach der genauen Vorschrift, die mir mein Herr gegeben hat. Geschrieben an den Vorgesetzten Baku-patach, von dem Aufseher Kan-i-ser.” Ein anderes Expl. lautet: „Ich habe den Befehl ausgeführt, den mein Herr mir erteilt hat: gieb Proviant den Soldaten und den „Apru,” welche Steine brechen für den Re des Raamses-Meriamon im Südviertel des

Memphis. Geschrieben von dem Aufseher Keni-Amon an den Vorgesetzten Stallobersten Chui."

Wie schon die Aehnlichkeit der Eingangsformeln, wie des Inhaltes überhaupt, zeigt, handelt es sich bei solchen Aufzeichnungen um amtliche Rapporte von Arbeitsaufsehern an ihre Vorgesetzten. [1])

IX. Pharao Menephta[2]) und die Steigerung des Druckes.

„Und es geschah nach diesen vielen Jahren, da starb der König von Aegypten und die Kinder Israels ächzten wegen des Frohndienstes und sie schrieen" (II. B. M. 2, 23).

Raamses-Meriamon ist, „nach diesen vielen Jahren", nach einer fast siebzigjährigen Regierung, im Alter von mehr als 90 Jahren gestorben. Ihm folgte sein Sohn Menephta in ziemlich vorgerücktem Alter auf den ägyptischen Thron, und residierte, wie sein Vater Raamses, teilweise in der alten Deltastadt Zoan, hauptsächlich aber in der neuerbauten Raamses-Stadt in Gosen,

[1]) Um jeglichen Zweifel über die Gleichbedeutung dieser inschriftl. Apru mit den Ebräern zu zerstreuen, zitiere ich hier, statt vieler anderen, die diesbezügliche Aeusserung von Heinrich Brugsch, dem grössten Aegyptologen, der je gelebt hat. „Immer wieder möchte man geneigt sein, in den Apru der Inschriften die Ebräer der Bibel zu erkennen, wenn nicht die philologische Schwierigkeit, dass das ägyptische harte p an Stelle des ebräischen weichen b der Zusammenstellung einen Riegel vorschöbe." So klagte der berühmteste ägyptologische Lexikograph noch vor wenigen Jahren. Inzwischen hat die Aegyptologie zahlreiche Beispiele solcher Verhärtungen semitischer Lippenbuchstaben in Aegypten gefunden. So werden die semitischen Worte Baita, Charba, Rabraban, Bachan, Siboleth u. ä., ägyptisch mit hartem p wiedergegeben. Das einzige Hindernis dieser Gleichstellung ist also auch verschwunden. Andere Aegyptologen, wie Georg Ebers, W. Max Müller u. a. haben diese Identifikation schon früher unbedenklich vollzogen.

[2]) Vergl. Bild 3 auf der Tafel.

die er noch weiter auszubauen und zu verschönern sich bemüht hatte.

Nach einem langwierigen entscheidenden Kriege gegen die lybischen Stämme westlich von Aegypten, der ihn, wie es scheint, mehrere Jahre in Anspruch nahm, richtete er sein Augenmerk darauf, die inzwischen sehr locker gewordene Ruhe und Sicherheit im Süden Palästinas, wie in den östlichen Grenzgebieten überhaupt, wiederherzustellen. Die semitischen Stämme dortselbst, die Nachkommen jener Hyksos, liessen keinen Moment vorübergehen, der ihnen geeignet schien, die ägyptische Herrschaft in Palästina zu erschüttern, und haben daher den Tod des gewaltigen Raamses, sowie Menephtas anderweitige Anstrengung an der entgegengesetzten Grenze, nicht unbenützt gelassen. Dass aber die ständigen Unruhen jener südpalästinensischen Semitenstämme, — die wie uns altphönizische Quellen belehren, mit den Israeliten nicht nur rassen- sondern auch stammesverwandt waren und die weder in Religion, noch in Sitte, Sprache, Haartracht und Kleidung von den letztern sich unterschieden, — die ägyptischen Verdächtigungen gegen die Israeliten mit jedem Tag nur stärken mussten, ist sehr begreiflich. Sprechen ja auch die ägyptischen Vasallen in Palästina in ihren Klageschreiben an die ägyptischen Könige immerwährend von den „rebellischen Ebräern."[1]) Mögen diese darunter auch hauptsächlich die Vettern Israels, die Moabiter, Ammoniter, Edomiter usw. verstanden haben, so wird man doch am ägyptischen Hofe an dem Mitwissen der mit ihren Herden in den weiten Grenzgebieten herumziehenden israelitischen Stämme kaum gezweifelt haben, zumal wenn, was eine ägyptische Volksüberlieferung berichtet, diese palästinensischen

[1]) Vergl. Bild I auf der Tafel, welches einen Brief des Vasallen von Jerusalem an Pharao Amenhotep IV wegen der rebellischen Ebräer wiedergibt.

Vettern Israels unter Menephta tatsächlich bis in das ägyptische Grenzgebiet, in die Provinz Gosen, vorgedrungen sind und in Aegypten allgemein die Meinung verbreitet war, dass die Israeliten sie herbeigerufen hätten. Jedenfalls hat die starke Bedrohung Aegyptens durch jene Semiten, was, wie uns die Inschriften Raamses III sehr eingehend lehren, später zu einer völligen Unterwerfung Aegyptens seitens derselben geführt hat, — den Plan der Aufreibung der Israeliten im Herzen Pharaos ganz gereift, und seine Verstocktheit gegen die wiederholten Bitten des Moses, die Israeliten für einige Zeit in die Wüste ziehen zu lassen, wird historisch sehr erklärlich. Menephta zog nach Südpalästina, unterdrückte dortselbst die Aufstände, eroberte dort mehrere Städte, führte ihre Bewohner gefangen und übte auf die Israeliten einen vernichtenden Druck aus, sodass „sie jammerten und schrieen und ihr Geschrei stieg empor zu Gott", der jetzt, ohne dass sie es ahnten, den fern von seinen Brüdern, in der sinaitischen Wüste einsam in Gott sich versenkenden Hirten Moses zu ihrem Befreier und Erlöser bestimmt.

X. Moses vor Pharao Menephta.

Moses, der vor Menephta, welcher nur einige Jahre regiert hatte, als achtzigjähriger Mann erscheint (II. B. M. 7, 7), kann, wenn man die fast siebzigjährige Regierungszeit des Raamses, der, wie die Inschriften sagen, schon als Jüngling auf den Thron kam, dazurechnet, nur am Hofe Seti I. grossgezogen worden sein.

Das Erziehen fremder Kinder am Hofe der Pharaonen erscheint in den Inschriften als etwas ganz alltägliches; im neuen Reiche zumal finden wir dortselbst auch zahlreiche semitische Kinder, was uns die Inschriften vom Hofe Setis besonders melden. Berücksichtigt man noch, dass die eigene Nachkommenschaft

eines Pharao in der Regel, auch schon eine grosse Schar darstellte — Raamses z. B. hatte ungefähr 200 Kinder, 120 Söhne und 59 Töchter sind inschriftlich mit Namen bekannt — so weiss man, dass solche fremde Hofzöglinge schon demselben König kaum näher bekannt waren. Wenn aber Moses schon als junger Mensch vom Hofe des Seti I. flieht, so wird er jetzt, als Achtzigjähriger, dessen Enkel Menephta kaum gekannt haben. Dadurch aber wird die seit Jahrtausenden erörterte Frage, wieso Moses dem Pharao, seinem einstigen Spielkameraden, so fremd gegenüber zu stehen scheint, — was der Kritik schon zur Quellenscheidung Anlass gab — ganz hinfällig.

Dass Seti, bei dem die Absicht, die israelitischen Stämme allmählich aufzureiben, eine greifbare Gestalt annahm, und der die neugeborenen Knaben Israels in den Nil zu werfen befahl, den Befreier dieses Volkes, den Zerstörer seiner Absichten an seinem eigenen Hofe grossziehen musste, entspricht ganz dem überall in der Geschichte zu verfolgenden göttlichen Plane, der den Frevler zur Anfertigung seiner eigenen Vernichtungswerkzeuge zwingt.

XI. Die zehn Plagen Aegyptens.

Gegen die biblischen Berichte von den 10 Plagen Aegyptens wird seit einem Jahrhundert, seitdem Aegypten von Europäern bereist wird, geltend gemacht, dass Kalamitäten, wie die ersten 9 Plagen, auch heute hie und da als natürliche Erscheinungen auftreten. So z. B. 1. blutartige Färbung des Nils und der stehenden Gewässer, die durch Pilze, Algen und Infusorien hervorgerufen wird. 2. Ein Uebermass an Fröschen, das für gewöhnlich durch Schlangen und Störche ferngehalten wird. 3. Die Moskitos (כנים) sind eine bekannte entsetzliche Plage Aegyptens. 4. Die Hundsfliege, das

Geschmeis (ערוב) = assyrisch „urubu“ gehört zu den zahlreichsten und beschwerlichsten Insekten Aegyptens. Noch weniger selten sind. 5. Viehseuchen (דבר), 6. Geschwüre (שחין), 7. Hagel (ברד), 8. Heuschreckenschwärme (ארבה) und 9. Glutwind, der die Athmosphäre mit kleinen Sandteilchen ausfüllt und sie bläulich (חשך) färbt u. ä.

Demgegenüber muss nachdrücklich hervorgehoben werden, dass auch die Bibel auf die natürliche Basis jener Landplagen deutlich aufmerksam macht. Die Frösche kommen aus den Flüssen, Teichen und Sümpfen (II. B. Mos. 8, 1), die Moskitos kommen aus dem Staube der Erde (8,12) woselbst sie ihre Brut legen; die Heuschreckenschwärme werden von einem anhaltenden Ostwind aus andern Gegenden herbeigetrieben, wie es in Aegypten auch sonst der Fall ist, entstehen aber nicht einfach aus der Luft (10, 13) usw.

Das Wunderbare und Uebernatürliche der 10 Plagen Aegyptens erblickt die Bibel selbst vielmehr in der Art und Weise, wie Gott diese Plagen auftreten und aufeinander folgen lässt, sowie darin, dass Moses ihr Erscheinen pünktlich vorausverkündet. Tatsächlich ist noch nie eine dieser Landesplagen Aegyptens in dem Masse, wie damals, beobachtet worden. Schon die erste Plage wird als Beispiel genügen. Der Nil wird jedes Jahr zu Beginn des Steigens klebrig, trübe und ungeniessbar und erhält mehrere Tage hindurch eine grüne Farbe, später erst wird seine Farbe blutrot und da ist er gerade am geniessbarsten und erfrischendsten. Ausserdem aber ist diese Nilfärbung nur in Oberägypten, niemals aber in Mittel- oder gar in Unterägypten, welches für unsere Geschichte ganz allein in Betracht kommt, beobachtet worden. Zur Zeit Mosis dagegen waren auch die Nilkanäle des Delta blutrot und in diesem roten Zustande ungeniessbar. Solche Unterscheidungsmerkmale aber lassen sich fast zwischen jeder der zehn

Plagen und der ihr ähnlichen Naturerscheinung nachweisen. Beständen aber auch diese Differenzen nicht, so wäre doch schon das rasche Aufeinanderfolgen dieser sonst nur selten auftretenden Phänomene und besonders die Vorherverkündigung des Moses, immer noch Wunder genug.

XII. Zug der Israeliten von Raamses bis zum Schilfmeer.

Die zehnte Plage erst, — die übrigens in dem inschriftlichen Berichte von dem Tode des Sohnes des Meneptha, der ebenfalls Menephta hiess, zu Lebzeiten seines Vaters, einen teilweisen Beleg hat, — vermochte den Starrsinn des Pharao zu brechen, und vom jähen Schreck befallen, treibt er, wie die Bevölkerung überhaupt, die Israeliten aus der Stadt. Die Israeliten der Raamses-Stadt, in deren Mitte Moses und Aron sich befanden, eilten samt Frauen und Kindern, ihre Viehherden vor sich hertreibend, den Führern nach. Wenn sie die verhältnissmässig kurze Strecke, von Raamses bis zur See, sieben Tage lang marschiert sind, so wird eben dieser Zug an allen Orten, in denen die Israeliten in grossen Massen wohnten, vorbeigezogen sein, und schnellfüssige Boten, an denen es im alten Orient nie gefehlt hat, werden die mit ihren Herden auf den weiten Oasen des Wadi-Tumilat Zerstreuten zu dem imposanten Hauptzug herbeigeholt haben. Der Zug bewegte sich von der Residenzstadt Raamses in das, auch inschriftlich als von Ebräern überflutet bezeichnete, Gebiet Succoth, in dessen Mitte die berühmte Stadt Pithom lag. Hier befanden sie sich auf der breiten nach Palästina führenden Strasse und diese passierten sie auch bis nach dem, auch inschriftlich bekannten, Etam, woselbst eine grosse Festung innerhalb der berühmten Grenzmauer Aegyptens sich befand. Von hier aus wäre Palästina innerhalb 3 Tagen zu erreichen gewesen. Allein „Gott

führte sie nicht den Weg nach dem Philistäerlande, wenngleich er der nächste ist; denn Gott dachte, es möchte das Volk gereuen, wenn sie den Krieg vor sich sehen, und sie möchten nach Aegypten zurückkehren, und Gott liess das Volk einen Umweg machen durch die Wüste zum Schilfmeer." (II. B. M. 13, 17 f.). Während sie also von Raamses bis nach Etam regelrecht in der nordöstlichen Richtung, auf dem Wege nach Palästina marschiert sind, mussten sie jetzt in Etam, welches am Rande der Wüste lag, nach Südwesten umkehren und nachdem sie mehrere Stunden den schon einmal zurückgelegten Weg gegangen, betraten sie einen neuen Weg, ungefähr 11 Meilen, den sog. Bitterseen entlang, nach dem Süden, bis sie dann neben den auch inschriftlich bekannten Pihachirot und Migdol, vor dem Meere, in der Nähe der heutigen Hafenstadt Suez, auf einer schönen Oase, die später auch von den Römern benützt wurde, Ruhe und Erholung für sich und ihre Herden fanden. Den kürzesten Weg nach Palästina sollten sie nicht nehmen, sie könnten vor einem Krieg zurückschrecken. Schon an der Etam-Festung, an welcher, wie die Inschriften berichten, selbst zwei entflohene Sklaven angehalten wurden, (vrgl. die talmudische Ueberlieferung אין עבד יכול לברוח ממצרים), wären unsere Vorfahren, wenn sie jenen kürzesten Weg hätten gehen wollen, genötigt gewesen, dem ägyptischen Grenzposten gegenüber Gewalt anzuwenden, und nun erst auf der Landenge von Suez und im Süden Palästinas, woselbst Menephta, mehr als alle seine Vorgänger, die alten Festungen renoviert, neue Bastionen aufgeführt und die Militärposten dortselbst ausserordentlich verstärkt hatte.[1])

[1]) In seinen inschriftlichen Berichten über die südpalästinensischen Militärposten interessiert uns u. a. der dortselbst mehrfach genannte „Brunnen des Menephta", dem wir in Josua 18, 15 מעין מי נפתח wiederbegegnen.

Auch sonst war Aegypten durch seinen berühmten Grenzwall gegen Asien abgeschlossen. Um nun diese Grenzmauer zu umgehen, sollte das Volk den Umweg machen und bis zum Migdol und Pihachirot, bis zum südlichen Teile des Golfes von Suez zurückweichen, und von dort aus, den Grenzwall umgehend, um die Nordspitze des genannten Golfes den Weg zum Sinai einschlagen. (II. B. M. 13, 20. 14, 2). „Und Pharao wird sprechen von den Kindern Israels: sie irren im Lande umher, eingeschlossen sind sie in der Wüste." (II. B. M. 14, 3.) Durch diese Abschwenkung nach dem Süden, nach der entgegengesetzten Richtung von dem nach Palästina führenden Wege, wurden auch die Aegypter irregeführt; da sie sich für die flüchtigen Israeliten kein anderes Ziel denken konnten, als ihre südpalästinensischen Vettern, mit denen sie, nach der Meinung der Aegypter, von jeher komplottiert haben.

XIII Durchzug durch das Schilfmeer.

Wie schon erwähnt, lagerten unsere Vorfahren, nach dem Abzuge nach Süden, gegenüber dem Baal-Zephon (II. B. M. 14, 2), am nördlichen Rande des Roten Meeres, in der Gegend der heutigen Stadt Suez, am südöstlichen Ufer des von der Bibel „Schilfmeer", in der heutigen Geographie „Golf von Suez" genannten Meeresarmes und beabsichtigten, nach genügender Erholung, den Weg von dort gen Norden, längs des Golfes hinter der Grenzmauer einzuschlagen, um dann die nördliche Golfspitze umbiegend, in die Wüste Schur oder Etam (II. B. M. 15, 22, IV. B. M. 33, 8) zu gelangen, was sie schon nach mehreren Stunden hätten erreichen können.

An diesem erinnerungsreichen Punkte aber sollte die Marschroute eine Aenderung erfahren und Israel sollte einen ganz ungeahnten Weg betreten. Gerade bei Migdol, woselbst die müden Wanderer, sich ausser-

halb des eigentlichen Aegyptens wissend, Erholung zu finden hofften, wurden sie von ihren ägyptischen Verfolgern überrascht und eingeschlossen, so dass ihnen nichts übrig blieb, als sich entweder den Aegyptern auszuliefern oder mit ihnen einen verzweifelten Kampf aufzunehmen, in welch letzterem Falle eine undisziplinierte, an Ordnung nicht gewohnte Sklavenschar einem strengorganisierten geschulten Heere gegenüber hätte stehen müssen.

In diesem Momente der Gefahr kam eine unverhoffte Rettung. „Gott trieb das Meer während der ganzen Nacht durch einen gewaltigen Ostwind und legte so das Meer trocken und die Gewässer des Meeres wurden gespalten“ (II. B. 14, 21). Der grosse Zug der Israeliten passierte das trockene Meeresbett und erreichte heil und unversehrt das asiatische Ufer. Die ägyptischen Heere verfolgten sie auf dem trockengelegten Meeresgrund, aber schon abgesehen von den übernatürlichen Gewitterphänomenen, die die ägyptischen Heere in Verwirrung brachten, war für sie auch auf natürlichem Wege ein Fortkommen unmöglich; denn der an sich feuchte Meeresboden war eben vor den Aegyptern von den Füssen Hunderttausender Israeliten und ihrer Herden so sehr weichgeknetet worden, dass die ägyptischen Krieger, die, wie wir aus den Inschriften wissen, ausser den Reitern, fast ausschliesslich auf zweirädrigen Wagen sich fortbewegten, in demselben nur sehr schwer vorwärts kommen konnten. Leicht einsehend, dass dieses beschwerliche Fortschleppen sehr verhängnisvoll für sie werden müsste, da sie im Waten in diesem Morast nur in zersprengten kleinen Gruppen das andere Ufer erreichen würden und so von den Israeliten mit Leichtigkeit aufgerieben werden, beschlossen sie, umzukehren und auf eine Verfolgung der Israeliten auf diesem Wege

zu verzichten. Während dieses Rückzuges aber schlugen die Meeresströme zusammen, so dass die Aegypter in ihrer Verwirrung und Verzweiflung den zusammenströmenden Wasserfluten in die Arme liefen, um nach kurzer Zeit von denselben als Leichen an die beiderseitigen Ufer geschwemmt zu werden. Am Morgen nach dieser denkwürdigen Nacht „sah Israel die Aegypter tot am Ufer des Meeres, und es sah die grosse Hand, die Gott wider die Aegypter gestreckt hat, und das Volk fürchtete Gott und seinen Diener Moses." (II. B. M. 14. 21—33.)

Von der jahrhundertelangen ägyptischen Tyrannei mit einem Male für immer gerettet, zogen sie im Lichte des Tages weiter und lagerten unweit des Meeresufers an dem heute noch bekannten „Mosesbrunnen", woselbst sie mit brausendem Jubel das bekannte Siegeslied sangen, während aber, so fügen unsere alten Weisen hinzu, der allgnädige Schöpfer aller Kreaturen über den Untergang der Aegypter trauerte, weshalb jeder Jude, am Sederabend, beim Aufzählen der Plagen Aegyptens, einige Weintropfen aus seinem Freudenbecher schüttet, und damit andeutet, dass auch sein geistiger Freudenkelch, infolge jener trüben Erinnerung nicht ganz voll ist.

XIV. Der wunderbare Charakter der Meeresspaltung.

Früher, als man noch nicht einmal die Lage Gosens kannte, da galt es als ausgemacht, dass für die Episode der wunderbaren Ueberschreitung das eigentliche Rote Meer in Betracht kommt, und damit schien der Beweis für die Ungeschichtlichkeit dieser ganzen Erzählung gegeben. Denn nach II. B. M. 14, 20, 21 sind die Israaliten erst kurz vor Anbruch des Tages in das Meeresbett getreten, frühmorgens aber war nicht nur der ganze israelitische Zug bereits auf asiatischem Boden, sondern auch die ägyptischen Heere befanden sich da bereits, nach der Ueberschreitung des grössten Teiles des Meeres-

bodens, auf dem Rückwege zum ägyptischen Ufer (a. a. O. 14, 24, 27). Wie soll also ein Zug von 600000 Männern, ausser Frauen und Kindern, und ausser fremder Beimischung, mit vollbeladenen Lasttieren und unzähligen Viehherden (a. a. O. 12, 37, 38) im Laufe weniger Stunden ein Meeresbett von ca. 25—30 Meilen durchschritten haben? Ferner fragte man, wenn sich Gott zur Trockenlegung des Meeres der Naturkraft des starken Windes bedient hat (a. a. O. 14, 21), so ist doch selbst der gewaltigste Orkan nicht imstande, ein ganzes Meer zu teilen, oder hat eine überirdische Kraft die Wasser geteilt, dann bedurfte es doch des Windes nicht.

Die neuen geographischen Untersuchungen jedoch haben uns gezeigt, dass das eigentliche Rote Meer für unsere Erzählung gar nicht in Betracht kommt; da vielmehr schon der „Golf von Suez" genannte Meeresarm der südlichste Punkt ist, an welchem die Ueberschreitung stattgefunden haben kann, während auch noch nördlichere Stellen hierfür nicht ausgeschlossen sind. Aber selbst dieser südlichste breiteste Teil des genannten Golfes hat nur eine Weite von kaum $1^1/_2$ Stunden und seine Wasser sind, selbst in den Stunden der Flut, nur einige Fuss tief. Diese geringe Entfernung konnte der noch so beschwerliche Zug wohl in wenigen Stunden zurücklegen und ebenso konnte ein gewaltiger Orkan jene verhältnismässig seichten Gewässer teilen. Auch hier, wie bei den 10 Plagen, können wir das bekannte Merkmal der biblischen Wunder, „übernatürlich aber nicht widernatürlich" sehr genau beobachten. Gott spaltete die Gewässer im passenden Momente und liess sie im vorausbestimmten Zeitpunkte wieder zusammenströmen, ebenso liess er Mosis Prophetenblick dies vorausschauen, aber er bediente sich hierbei nichtsdestoweniger der Naturkraft des gewaltigen Orkanes.

XV. Aegyptische Berichte über den Auszug Israels aus Aegypten.

Bis in die jüngste Zeit hinein besass man, ausser den biblischen Berichten, nur die dunkle, tendenziös gefärbte ägyptische Volksüberlieferung, nach welcher Menephta die Ebräer und die sonstigen Semiten Palästinas, welche die Ebräer herbeigeholt haben sollen, aus dem Lande treibt, weil sie rebellisch auftreten, die heiligen Tiere der Aegypter zu ihrem Genusse schlachten, und ihr Fleisch bei dem Holze der ägyptischen Götterbilder kochen usw. (Vrgl. auch II. B. M. 12, 3. 21.) In den letzten Jahren erst ist im Grabestempel des Menephta in Theben das berühmte grosse Denkmal dieses Königs, die sogenannte „Israel-Stele" — weil der Name „Israel"[1]) auf derselben zum ersten Mal gefunden wurde — zutage gefördert worden, woselbst die Schlusszeilen folgendermassen lauten. „Der König Binerë, der Sohn der Sonne, Menephta. Die Fürsten werfen sich nieder und bitten Salom (Frieden), keiner erhebt sein Haupt unter den neuen Bogenvölkern. Verwüstet ist Lybien. Cheta ist in Frieden. Erbeutet das Kanaan mit allem Schlechten. Gefangen geführt ist Aschkalon, ergriffen ist Geser. Janoam ist vernichtet. Der Stamm Israel, seine Leute sind wenig ohne Feldfrucht. Charu ist geworden wie eine Chare (Witwe) für Aegypten. Alle Länder sind vereinigt im Frieden. Jeder, der umherstreift, ist gefesselt, durch König Binere, den Sohn der Sonne, Menephta, dem Leben gegeben ist wie Re ewiglich." Wer die grenzenlose Prahlsucht ägyptischer Pharaonen in ihren Inschriften auch nur einigermassen kennt, wird wissen, dass, wenn ein solcher in einem Kriegsbericht sich nicht rühmt, dass er den Feind „gefangen, gefesselt und vernichtet habe," er von diesem Feinde mindestens in die Flucht ge-

[1]) vergl. Bild 4 auf der Tafel.

schlagen, wenn nicht gar stark gedemütigt wurde. Die Tatsache, dass die Aegypter in ihren Inschriften lediglich Siege, nirgends aber eine Niederlage verzeichnen, ist hierfür charakteristisch genug. Wenn sein Vater und sein Grossvater, Seti und Raamses, die, wie die offiziellen inschriftlichen Friedensverträge besagen, mit den Chittim auf palästinensischem Boden entscheidungslose Kriege geführt und zu demütigenden Ausgleichen sich verstehen mussten, sich in ihren Prunkinschriften nicht scheuen, von ihren Siegen über die Chittim zu sprechen, so können wir auch von Menephta eine andere Schilderung des Auszuges nicht erwarten, zumal er hier nur einen Verlust im Heere, nicht aber eine Bedrängung Aegyptens zu verzeichnen hatte. Die Worte „Der Stamm Israel seine Leute sind wenig" brauchen noch nicht einmal eine bewusste Unwahrheit zu enthalten; da Menephta wirklich gemeint haben kann, dass ein Teil der Israeliten ebenfalls im Meere umgekommen sei, sowie, dass die andern in der Wüste jenseits des Meeres „ohne Feldfrucht" werden zugrundegehen müssen.

[Diese berühmte Israel-Stele, in welcher wir eine glänzende zeitgenössische Bestätigung unserer biblischen Ueberlieferung sehen, wird von der Wissenschaft geradezu als ein Zerstörungswerk benutzt, das, gemeinsam mit anderen inschriftlichen Notizen, die bibelkritischen Theorien stützen soll.

Die Aegyptologen nämlich lassen sich bei der Deutung der genannten Notiz der Israel-Stele von dem Gesichtspunkte leiten, dass Israel hier neben den südpalästinensischen Orten, Aschkalon, Geser, Janoam genannt und somit als auf palästinensischem Boden geschlagen, bezeichnet wird, woraus dann konsequenterweise folgt, dass Israel im 5. Jahre des Menephta — aus dieser Zeit datiert die Inschrift — schon in Palästina gewesen sein müsse. Diese Interpretation jener inschriftlichen Notiz wird von den Aegyptologen, die sich mit ihr befassen, umsomehr als die einzig richtige angesehen, als sie das zuletztgenannte „Charu" als eine allgemeine Bezeichnung für Palästina überhaupt verstehen, was dann als Schlusspassus, in Parallele zu der Einführung „Erbeutet ist Kanaan"

usw., umsomehr das vorhergenannte Israel zu den anderen südpalästinensischen besiegten Völkern zählen müsse. Diese neue inschriftliche Mitteilung wird dann von den Aegyptologen den anderen inschriftlichen Notizen, welche von einem Vorhandensein der Israeliten in Palästina in den Generationen vor Menephta zeugen sollen, füglich zugesellt und aus ihnen wird der Beweis erbracht, dass, während ein Teil des israelitischen Volkes in Aegypten geknechtet wurde, haben andere in Palästina ansässige israelitische Stämme dortselbst mit den Pharaonen Kriege geführt.

Somit hätte die bibelkritische, auf Grund von Quellenscheidungen aufgestellte Behauptung, dass nur der Stamm Josef ganz allein in Aegypten war, während alle anderen Stämme seit undenklichen Zeiten in Palästina gewohnt haben, mehrfache inschriftliche Bestätigung gefunden. Denn nicht nur die von den älteren Pharaonen Thotmes III, Seti I und Raamses, auf palästinensischem Boden besiegten Israeliten, können mit den in Aegypten zu gleicher Zeit geknechteten Ebräern nicht identisch sein, sondern auch die in der Israel-Stele Genannten. Da doch die unter Menephta Ausgezogenen, welche noch eine vierzigjährige Wüstenwanderung mitgemacht haben, nicht schon in seinem 5. Regierungsjahre, — ja überhaupt nicht zu seinen Lebzeiten, da er nur wenige Jahre auf dem Throne sass — in Palästina gewohnt haben können.

Eine nähere Betrachtung dieses inschriftlichen Materials jedoch zeigt, dass die genannten Deutungen, samt den aus ihnen gezogenen Schlussfolgerungen, nicht nur nicht die allein möglichen, sondern noch nicht einmal einleuchtend sind. Was zuerst die Aufzeichnungen Thotmes III, der in seiner palästinensischen Eroberungsliste Orte, wie „Jakob-el" und „Josef-el" nennen soll, betrifft, so muss der Name Josef-el von vornherein ausscheiden; denn dieser Name kann im Ebräischen, wie jeder weiss, auch „ישמיאל" (vgl. II. B. M. 28, 20 und אליאב), oder „יושבאל" (vgl. אלישב) gelautet haben. Der Name Jakob-el ferner braucht mit Israel so wenig gemein zu haben, wie die Namen „Jakob" und „Simeon", die manche Hyksosfürsten tragen, oder „Rëuben" von Josua 15, 6. Denn dass die meisten biblischen Namen auch bei anderen semitischen Völkern und auch schon in vorbiblischer Zeit heimisch waren, zeigen uns die Inschriften hundertfach, und dass die in der Bibel häufig genannten Motive der Namengebung (z. B. I. B. M. 25, 26, 29, 32 bis 30,24 u. ö.) nicht besagen wollen, dass die betreffenden Namen damals erfunden wurden, sondern dass mit Rücksicht auf das Ereignis, unter den bekannten Namen der gleichklingende gewählt wurde, beweist die Bibel selbst. (Vergl. I. B. M. 26, 34, zu 29, 35,

V. B. 34, 20 zu I. Sam. 1, 20). Was ferner den Stamm „Ascher" den Seti I und Raamses auf palästinensischem Boden geschlagen haben, angeht, so kann dieser vokallose Namen mit demselben Rechte auch „Aschur" gelesen und auf den im palästinensischen Grenzgebiete wohnenden arabischen Stamm dieses Namens (I. B. M. 25, 3, 18. Ps. 83, 9 u. ö.) bezogen werden, oder es könnten, selbst wenn die Lösung Ascher eine gesicherte wäre, die Bewohner der in Josua 17, 7 genannten Stadt gemeint sein.

Was endlich die berühmte Notiz der Israel-Stele anlangt, so ist vorerst zu berücksichtigen, dass Israel dortselbst, im Gegensatz zu Andern, ausdrücklich als ein nicht sesshafter Stamm bezeichnet wird, was doch auch schon deutlich gegen die Meinung der Aegyptologen spricht. Ferner bedeutet das hinter „Israel" genannte „Charu" keinesfalls Palästina im eigentlichen Sinne, sondern das hinter der Grenzmauer Aegyptens anfangende Ausland überhaupt, weshalb dieses Charu, gerade als Schlusspassus, keinesfalls erfordert, dass Israel zu den anderen palästinensischen Orten gezählt werde. Ausserdem ist nicht zu übersehen, dass Menephta hier von Israel, als von einem entschwundenen Volke, von dessen Unbequemlichkeit Aegypten jetzt befreit ist, spricht, und er würde so nicht geredet haben, solange Aegypten seine Sorgen mit den israelitischen Stämmen seiner Grenzgebiete hatte. Dass sich in dieser Notiz ferner nichts von einem Besiegen und Unterdrücken der Israeliten findet, was nach den anderen Interpretationen der Fall sein müsste, ist schon oben bemerkt worden, und endlich darf doch nicht ausser Acht gelassen werden, dass, wenn wirklich Thotmes III, Seti I, Raamses und Menephta mit einem in Palästina ansässigen Israel Kriege geführt hätten, so würden sie doch nicht bloss verstreuten Splittern dieses Volkes dortselbst begegnet sein. Warum kennt Thotmes III in seinen zahlreichen, gewaltigen Kriegen auf palästinensischem Boden nur einen Ort Jakob-el? Warum kämpfen Seti und Raamses nur gegen den Stamm Ascher?

Ich glaube, dass der ganze Sturm gegen die biblische Ueberlieferung auf diesem Wege leicht zu beschwichtigen wäre und man hat es nicht nötig, mit den konservativen Exegeten, um die bibl. Ueberlieferung zu retten, den Auszug aus Aegypten in jene frühe Zeit vor Thotmes III zu verlegen. Die Exegeten, die dies tun, müssen dann die ganze biblische Chronologie auf den Kopf stellen, sie müssen ferner manche biblische Stellen — so z. B. II. B. M. 1, 11 vom Bau der Städte Pithom und Raamses, die vor Raamses-Meriamon undenkbar sind u. d. g. m. — als spätere Interpolationen ansehen, ferner sind sie genötigt, die zahlreichen, bisher genannten

inschriftlichen Aussagen betreffs des Frohndienstes der Ebräer gänzlich unbeachtet zu lassen, während sie andererseits die ganze Exodus-Geschichte unter Könige verlegen müssen, in deren Inschriften mit keiner Silbe darauf hingewiesen wird, und endlich haben sie keine Antwort auf die Frage, wieso denn in der Bibel von diesen vielen ägyptisch-israelitischen Kämpfen auf palästinensischem Boden keine Erinnerung sich findet. Diese Schwierigkeiten sind den konservativen Exegeten sicherlich auch nicht fremd, aber sie wählen von 2 Uebeln das kleinere. Dagegen entgeht man, nach unserer obigen Darlegung diesen vielen Klemmen mit Leichtigkeit.

Die Bibelkritik hat also für ihre Meinung, dass nur ein verschwindend kleiner Rest des jüdischen Volkes in Aegypten war, keine Belege in der Inschriftenliteratur. Ist aber diese Behauptung in der Bibel selbst irgendwie begründet? Die Kritik weist z. B. darauf hin, dass der Bericht II. B. M. 1, 15—22, wonach Pharao den beiden Hebammen die Tötung der neugeborenen Knaben befiehlt, keinesfalls vom Aufenthalte eines ganzen Volkes in Aegypten gewusst haben kann, da ein solches nicht nur 2 Hebammen hat. Allein diese Bemerkung, so frappierend sie auch erscheinen mag, begründet sich trotzdem nicht auf historischer Betrachtung. Unsere Vorfahren sind als Nomaden nach Aegypten gekommen und haben als solche dieses Land verlassen. Moses spricht stets nur von ihren Schaf- und Rinderherden, nie aber von ihren Getreideschätzen oder gar von Immobilien, ebenso auch Pharao (II. B. M. 10, 9, 25, 26, 12, 12, 18 u. ö.) Unter welcher Kontrolle denkt sich nun die Kritik die Hunderttausende Hirtenfamilien, die mit ihren Herden auf den weiten Steppen vom Delta bis nach Südpalästina herumgestreift sind? Vermöchte vielleicht die heutige Türkei ihre Nomadenstämme in ihren innern Verhältnissen auch nur annähernd zu kontrollieren, selbst wenn sie die modernen technischen Hilfsmittel zu Hilfe nehmen würde? Ist sie doch selbst betreffs Erhebung einiger Tribute ganz und gar auf Vermittlung der Scheichs jener Stämme angewiesen. Die Kritik aber ist hier so glaubselig und meint, dass Seti I vom mittelägyptischen Theben aus die Neugeburten der israelitischen Nomaden in den nordöstlichen Oasen immatrikuliert, habe. Oder haben Nomadenstämme überhaupt Hebammen? Es kann doch bei Berücksichtigung jener Verhältnisse keinen Augenblick daran gezweifelt werden, dass dieser Versuch Setis nur auf die in seiner Residenzstadt wohnenden Familien Anwendung finden sollte. Man darf sich, wenn man die Sache nicht so naiv betrachtet, selbst den härtesten Frohndienst nicht in irgend einer

kontrollierbaren Form auf das ganze Volk ausgedehnt denken. Zum Frohndienst wurden, wie zum Soldatendienste, nur die Arbeitsfähigen, und die natürlich nur so weit sie erreicht wurden, herangezogen. Wenn Moses in Zeiten des schwersten Druckes 70 Vornehme sammelt (II. B. M. 4, 29), so hat er sie nicht aus den Ziegeleien geholt. Ebenso bleibt die zweite grausame Massregel Setis, die neugeborenen Knaben in den Fluss zu werfen, beim Gros des Volkes ganz unbeachtet, weil jegliche Organisation bei Nomaden ganz ausgeschlossen ist.

Somit ist gegen die biblische Ueberlieferung vom Aufenthalte des gesamten Israels in Aegypten ein stichhaltiger Grund weder aus der Bibel selbst, noch aus den ägyptischen Inschriften vorgebracht worden.]

Schlussbetrachtung.

In Babylon ist Israel geboren, als Kind schon kam es nach Aegypten, verlebte dort eine glückliche Jugend und reifte dortselbst zum Manne heran. Von der einschneidendsten Bedeutung für die ganze Entstehungsgeschichte unseres Volkes aber ist zweiffellos seine Sklaverei in Aegypten. Schon die Tatsache, dass unsere biblische Ueberlieferung darüber berichtet, müsste für den Historiker die Echtheit dieser Tradition beweisen. Mit Recht sagt ein berühmter Aegyptologe, „dass selbst, wenn die ägyptischen Denkmäler die Knechtung Israels nicht bestätigen würden, es dennoch lächerlich wäre, einem so stolzen und selbstbewussten Volke, wie Israel es war, zuzutrauen, dass es sich willkürlich einen so hässlichen Schandfleck angeheftet hätte.“ Andere Völker, die ihr Vaterland liebten, wollten noch nicht einmal ihre Herkunft aus einem andern Lande zugeben, — so haben sich z. B. die Aegypter stets als Ureinwohner ihres Landes bezeichnet, was ihnen die Wissenschaft bis in unsere Gegenwart hinein geglaubt hat. Die neuesten Forschungen sehen sich erst genötigt, zur biblischen Ueberlieferung von dem asiatischen Ursprung der Aegypter zurückzukehren, — um wie viel weniger würden sie

528253

ihren einstigen Sklavenstand gestanden haben. Und doch sind wir heute genötigt, diese Ueberlieferung der Wissenschaft gegenüber zu verteidigen.

Die Wissenschaft behauptet nämlich, dass bei dem grossen Reichtum der altägyptischen Denkmäler, viele direkte Berichte über Israels Aufenthalt dortselbst sich finden müssten. Dagegen ist zu bemerken, dass die Hyksos-Katastrophe zweiffellos das schrecklichste, erschütterndste und politisch das bedeutendste Ereignis der ganzen vieltausendjährigen ägyptischen Geschichte ist, und doch sind die hierauf bezüglichen inschriftlichen splitterhaften Notizen ganz verschwindend klein, denjenigen gegenüber, welche von Israels Aufenthalt und Bedrückung sprechen, und überdies ist die Auffindung jener Hyksosnotizen ganz jungen Datums. Ausserdem ist noch zu berücksichtigen, dass das Aus- und Einwandern von fremden Stämmen in Aegypten eine viel zu häufige Erscheinung war, als dass die Denkmäler sich hierfür lebhaft interessiert haben sollten. Dazu kommt auch noch, dass dieser ganze Akt der Unterdrückung und der Auswanderung sich lediglich in dem nordöstlichen Winkel des Landes, in einem fast nicht mehr zum eigentlichen Aegypten gehörenden Gebiete, abgespielt hat, wovon man im grossen Aegyptenreiche nur gelegentlich etwas erfahren haben kann, aber sicherlich sich wenig darum kümmerte, zumal dem ureigenen ägyptischen Bauern betreffs des Frohndienstes kein besseres Los beschieden war. Es darf ferner nicht übersehen werden, dass Gosen, ja das Delta überhaupt, das inschriftenärmste Gebiet Aegyptens ist, weil die Aegypter später nachweislich die Denkmäler in den Hyksos-Gebieten zerstört haben. Ueberhaupt kann man bei den Schlussfolgerungen aus dem Schweigen von Dokumenten nicht vorsichtig genug sein, das haben wir soeben bei der Hyksos-Katastrophe gesehen und das-

selbe beobachten wir bei den politisch sicherlich ausserordentlich wichtigen Beziehungen Aegyptens zum damaligen grössten Weltreich Babylon, worüber uns heute fast die Hälfte des Inschriften-Archivs in El-Amarna Zeugnis gibt, während selbst der gegenwärtig grösste Aegyptologe Deutschlands, Professor Ermann in Berlin, in seinem heute noch berühmten Buche über Aegypten, jegliche Beziehung zwischen diesen beiden Ländern, mit Rücksicht auf die grosse Entfernung, bestimmt in Abrede gestellt hat. Dasselbe Inschriften-Archiv zu El-Amarna hat auch die Bodenlosigkeit eines anderen ähnlichen Argumentes bewiesen; denn während man aus der Nennung des Namens Pharao, den die ägyptischen Inschriften erst seit dem 10. vorchr. Jahrhundert erwähnen, auf die späte Abfassung der betreff. biblischen Erzählungen schliessen zu müssen glaubte, ist dieser Königstitel in jenen aus vormosaischer Zeit stammenden Inschriften El-Amarnas sehr häufig.

Uebrigens haben wir ja gesehen, dass die ägyptischen Steine betreffs Israels Aufenthalt und Bedrückung deutlich genug reden. Ja, wir können sogar hinzufügen, dass nicht nur die biblische, sondern auch unsere nachbiblische Ueberlieferung in den Inschriften ihre vielfache Bestätigung finden. So konnten wir beispielsweise in dieser Darstellung, den Inschriften folgend, zwischen einer allgemeinen Heranziehung der Israeliten zum Frohndienste — vom Hyksosbesieger Ahmes bis nach Amenhotep IV. — und einer systematischen Dezimierungsperiode — von Seti I. bis zum Auszuge — unterscheiden; eine Unterscheidung, die auch unsere nachbiblische Literatur betont, während der auffallend kurze biblische Bericht diese nicht erwähnt. Wenn man ferner den 67 Regierungsjahren des Raamses, die ungefähr $1^1/_2$ Jahrzehnte Setis — nämlich seit seiner Unterdrückung der südpalästinensischen Aufstände — und 3—4 Jahre

ihren einstigen Sklavenstand gestanden haben. Und doch sind wir heute genötigt, diese Ueberlieferung der Wissenschaft gegenüber zu verteidigen.

Die Wissenschaft behauptet nämlich, dass bei dem grossen Reichtum der altägyptischen Denkmäler, viele direkte Berichte über Israels Aufenthalt dortselbst sich finden müssten. Dagegen ist zu bemerken, dass die Hyksos-Katastrophe zweiffellos das schrecklichste, erschütterndste und politisch das bedeutendste Ereignis der ganzen vieltausendjährigen ägyptischen Geschichte ist, und doch sind die hierauf bezüglichen inschriftlichen splitterhaften Notizen ganz verschwindend klein, denjenigen gegenüber, welche von Israels Aufenthalt und Bedrückung sprechen, und überdies ist die Auffindung jener Hyksosnotizen ganz jungen Datums. Ausserdem ist noch zu berücksichtigen, dass das Aus- und Einwandern von fremden Stämmen in Aegypten eine viel zu häufige Erscheinung war, als dass die Denkmäler sich hierfür lebhaft interessiert haben sollten. Dazu kommt auch noch, dass dieser ganze Akt der Unterdrückung und der Auswanderung sich lediglich in dem nordöstlichen Winkel des Landes, in einem fast nicht mehr zum eigentlichen Aegypten gehörenden Gebiete, abgespielt hat, wovon man im grossen Aegyptenreiche nur gelegentlich etwas erfahren haben kann, aber sicherlich sich wenig darum kümmerte, zumal dem ureigenen ägyptischen Bauern betreffs des Frohndienstes kein besseres Los beschieden war. Es darf ferner nicht übersehen werden, dass Gosen, ja das Delta überhaupt, das inschriftenärmste Gebiet Aegyptens ist, weil die Aegypter später nachweislich die Denkmäler in den Hyksos-Gebieten zerstört haben. Ueberhaupt kann man bei den Schlussfolgerungen aus dem Schweigen von Dokumenten nicht vorsichtig genug sein, das haben wir soeben bei der Hyksos-Katastrophe gesehen und das-

selbe beobachten wir bei den politisch sicherlich ausserordentlich wichtigen Beziehungen Aegyptens zum damaligen grössten Weltreich Babylon, worüber uns heute fast die Hälfte des Inschriften-Archivs in El-Amarna Zeugnis gibt, während selbst der gegenwärtig grösste Aegyptologe Deutschlands, Professor Ermann in Berlin, in seinem heute noch berühmten Buche über Aegypten, jegliche Beziehung zwischen diesen beiden Ländern, mit Rücksicht auf die grosse Entfernung, bestimmt in Abrede gestellt hat. Dasselbe Inschriften-Archiv zu El-Amarna hat auch die Bodenlosigkeit eines anderen ähnlichen Argumentes bewiesen; denn während man aus der Nennung des Namens Pharao, den die ägyptischen Inschriften erst seit dem 10. vorchr. Jahrhundert erwähnen, auf die späte Abfassung der betreff. biblischen Erzählungen schliessen zu müssen glaubte, ist dieser Königstitel in jenen aus vormosaischer Zeit stammenden Inschriften El-Amarnas sehr häufig.

Uebrigens haben wir ja gesehen, dass die ägyptischen Steine betreffs Israels Aufenthalt und Bedrückung deutlich genug reden. Ja, wir können sogar hinzufügen, dass nicht nur die biblische, sondern auch unsere nachbiblische Ueberlieferung in den Inschriften ihre vielfache Bestätigung finden. So konnten wir beispielsweise in dieser Darstellung, den Inschriften folgend, zwischen einer allgemeinen Heranziehung der Israeliten zum Frohndienste — vom Hyksosbesieger Ahmes bis nach Amenhotep IV. — und einer systematischen Dezimierungsperiode — von Seti I. bis zum Auszuge — unterscheiden; eine Unterscheidung, die auch unsere nachbiblische Literatur betont, während der auffallend kurze biblische Bericht diese nicht erwähnt. Wenn man ferner den 67 Regierungsjahren des Raamses, die ungefähr $1^1/_2$ Jahrzehnte Setis — nämlich seit seiner Unterdrückung der südpalästinensischen Aufstände — und 3—4 Jahre

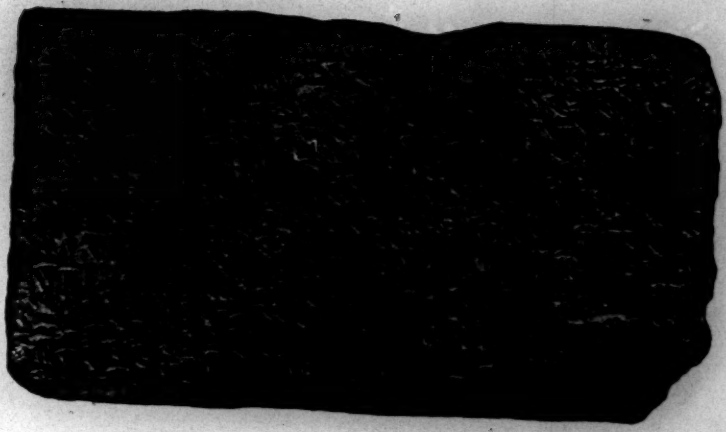
Menephtas — der in der erwähnten, aus seinem 5. Regierungsjahre stammenden Israel-Stele, die Israeliten nicht mehr in Aegypten sieht — zurechnet, dann bekommt man für die Periode des Hochdruckes eine Jahreszahl, die sich mit den 86 Jahren des קושי השעבוד, des „schweren Druckes" sehr gut deckt. Auch die fernere nachbiblische Ueberlieferung, wonach Reste des israelitischen Volkes in Aegypten zurückgeblieben seien, findet ihre Parallele in den Inschriften Raamses III., welche später noch viele Ebräer in On nennen. Dass Menephta nicht im Schilfmeere umgekommen ist, wussten wir bisher nur aus der talmudischen Ueberlieferung, jetzt beweisst dies auch seine vor wenigen Jahren gefundene Mumie. Vielleicht besteht auch zwischen dem in den Inschriften aus der Zeit Raamses häufig genannten „Prinzen von Kusch, Meschi" und der jüdischen Ueberlieferung, nach welcher Moses Statthalter von Kusch war, (vergl. auch IV B M 12, 1) ein historischer Zusammenhang. Ebenso beweist die Wiederkehr vieler Redewendungen der betr. bibl. Partien in jenen zeitgenössischen Inschriften die Treue der bibl. Ueberlieferung auch in vielen Details. In den ausführlichen Schlachtberichten Setis und Raamses ist die häufige Betonung „der König bestieg seinen Wagen" direkt auffallend und macht uns die sonst nicht übliche Mitteilung ויאסור את רכבו (II. B. M. 14, 6) um so begreiflicher. Die dortselbst mit Vorliebe gebrauchten Phrasen, wie „junger Löwe", „alter Löwe", „Kopf und Arm abhauen" u. ä. erinnern lebhaft an I. B. M. 49, 9. V. B. M. 33, 20. Manche Inschriften nennen auch ebräische Aufseher der ebräischen Frohndiener (vgl. auch II. B. M. 5, 14. 15. 19), und diese Aufseher haben Ehrentitel wie אב, אדון (vgl. I. B. M. 45, 8).

Zum Schlusse soll gegen die allgemein verbreitete Meinung, dass die ägyptische Geschichte keinen Anhalts-

punkt für die in der Bibel gemeldete Niederlage der ägyptischen Heere im Schilfmeere bietet, nur noch auf das folgende merkwürdige Moment hingewiesen werden. Die ganze, fast dreitausendjährige Geschichte Altägyptens, von seinem äussersten Beginn bis zu seiner Besiegung durch die Perser, zerfällt in zwei Hauptperioden, zwischen welchen Menephta steht. Die erste Periode, nämlich die des Aufsteigens, erreicht in seinen ersten Regierungsjahren ihren höchsten Gipfel. Nur wenige Jahre hat er regiert, und doch sehen wir gleich nach seinem Tode eine völlige Anarchie in Aegypten, die den Anfang der jahrhundertelangen Niedergangsperiode bedeutet. Soll die Katastrophe im Schilfmeer nicht doch einen Wendepunkt in der ägyptischen Geschichte herbeigeführt haben?

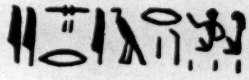
Druck von H. Itzkowski, Berlin, Auguststr. 69.

1



2

3



4

Von demselben Verfasser sind ferner erschienen

Das Buch Esther auf seine Geschichtlichkeit kritisch untersucht.

Nebst einem Anhange: **Die topographische Beschreibung des Ahasveros-Palastes im Buche Esther und die Burg zu Susa.** Von **Marcel Dieulafoy,** Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Paris.

Frankfurt a. M. 1907. Verlag J. Kauffmann.

Die Wiederherstellung Israels unter den Achämeniden.

Kritisch-historische Untersuchung mit inschriftlicher Beleuchtung.

Breslau 1904. Verlag Köbner.

Vom Kriegsschauplatze der israelitischen Religionswissenschaft. I.

Eine gemeinverständliche Schilderung der Kämpfe auf dem Gebiete der modernen Bibelwissenschaft.

Frankfurt a. M. 1909. Verlag J. Kauffmann.

Esther und Purim im Lichte der Geschichte.

Die Purim-Geschichte auf Grund keilschriftlicher und sonstiger zeitgenöss. Urkunden in kurzer, volkstümlicher Weise dargestellt, auch für Laien und Schule berechnet Preis 80 Pf.

Zu beziehen durch den Verfasser.